

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarkreis-Verkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Fernschreibzettel möglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Kredaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Anzeigung und Konturieren ist der Rabatt höher.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Die russische Festung Zwangorod eingeschlossen.

WVB. Großes Hauptquartier, 22. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte.

Lebhafte Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Veintrey drangen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsaderkopfes sechs Mal an. Er wurde von bayerischen Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldeder stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze im Walde von Parroy ab. Im Luftkampf über dem Müstertal blieben 3 deutsche Piloten über 3 Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thannertal.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene, außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viel Bagage und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend Grynisk-Budjany. Auch auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen wichen auf der ganzen Front vom Ralsko-See bis zum Nemen.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert.

Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Gegenstände eingestellt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie-Kabaty-Gora-Kalozja, zurückgedrückt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Boehm bereiteten gestern durch kühnes Zulassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Zwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Lagowa-Lugowa-Wola von unseren tapferen Schützern gestürmt. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist.

Nordwestlich von Zwangorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen ihren Fortgang.

Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Siennicko-Wola, südlich von Rejowiec, und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Lagowa liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa-Wola liegt 10 Kilometer nordöstlich Zwolen.

Die Kämpfe in den Vogesen beanspruchen von den im Westen im Gange befindlichen Operationen das größte Interesse. Wieder ist der vielumstrittene Reichsaderkopf das Ziel der französischen Gelüste. Zwar behaupten die Berichte aus Paris fest und fest, daß der Reichsaderkopf zurückeroberbar sei. In Wirklichkeit seipen die Franzosen gestern hier zu einem Eroberungsversuch an, den sie mit schweren blutigen Verlusten zu büßen hatten. Sie hatten es mit bayerischen Truppen zu tun, die ihre sechs Angriffe glatt abschlugen. Bei dieser Gelegenheit ging den Franzosen auch der letzte Rest ihrer Besitzungen auf dem Reichsaderkopf verloren. 137 Alpenjäger, darunter drei Offiziere, wurden überdies zu Gefangenen gemacht. Auch die Flieger blieben in den Kämpfen mit französischen Flugzeugen überall Sieger.

Der Rückzug der Russen vor Warschau ließ sich nicht mehr vermeiden, nachdem im Süden und Norden die Verbündeten sich dem Narew und dem Bug immer weiter näherten und im Norden den Narew an einzelnen Stellen schon erreicht haben. Die Armeescholz steht schon heute gegenüber der Festung Ostrolenka an dem Ufer des Flusses, die am nordwestlichen Ufer des Narew gelegenen Befestigungen sind sogar schon von ihr besetzt. Ostrolenka ist nicht eine geschlossene Festung, sondern besteht — oder bestand wenigstens vor dem Kriege — aus vier getrennten Forts, von denen eins diesseits des Narew liegt, während die übrigen drei nebeneinander jenseits des Flusses den Übergang hindern. Natürlich ist auch das diesseits vom Narew gelegene Fort durch weit vorgeschobene Feldbefestigungen gedeckt. Und einen Teil dieser Vorbefestigungen werden unsere Truppen besetzt haben. Bestimmens läßt sich nicht annehmen, daß die Russen ohne weiteres das ganze Fort räumten. Auch weiter im Norden, bei Nowogrod, wo die Pissa in den Narew mündet, stehen unsere Truppen wenige Kilometer von dem Flusse entfernt.

Nach den deutschen Siegen bei Lodz und bei Poczaj Mitte Dezember zogen sich die Russen auf die Linie der Rawla zurück, des Nebenflusses der Weichsel, der südlich von Rawa kommend über Sochaczew nach Norden in die Weichsel fließt. Seitdem hat hier der Stellungskrieg andauert. Sieben Monate lagen sich beide Gegner an dieser Stelle in den Schützengräben gegenüber. Noch im Januar gelang es freilich unseren Truppen, im Süden von Sochaczew die Rawla zu überschreiten und die Russen allmählich in harten Kämpfen bis an die Sucha, einem Nebenfluß der Rawla, zurückzuwerfen. Die Orte Borzymow, Humie, Nowawies sind damals jenseits jenes erbiterten Ringens gewesen. Dann ist es später still geworden vor Warschau. Nur gelegentliche örtliche Kämpfe gaben Meldung davon, daß auch hier Deutsche und Russen sich gegenüberstanden. Sieben Monate an derselben Stelle im Schützengraben! Sicher ein Heldentum, noch dazu ein stilles, das unsere tapferen Feldgrauen hier bewiesen. Und jetzt die Meldung, daß die Russen sich auf die Linie Blonie-Grojec zurückgezogen haben. Welche Erlösung wohl für unsere Braven, jetzt endlich aus ihren Schützengräben heraussteigen und eine frisch-fröhliche Verfolgung der weidenden Russen aufnehmen zu können! Allerdings ging der Rückzug der Russen nur 25 Kilometer weit bis nach Blonie. Hier auf der Linie Blonie-Grojec hatten sie schon im Januar eine starke neue Verteidigungsstellung vorbereitet, die im Laufe der Zeit sicherlich immer stärker ausgebaut worden ist. Hier beginnt nun der letzte Widerstand vor Warschau, dessen Außenwerke von Blonie nur noch 20 Kilometer entfernt sind. Unsere Truppen sind sofort bis zu der neuen Linie nachgerückt. Ein neuer Akt des Kampfes um Warschau nimmt seinen Anfang. Vielleicht der letzte.

In Südpolen westlich von der Weichsel hat die Armee Boehm jetzt den „überlegenen“ Feind — der amtliche Bericht hebt das besonders hervor, bezeichnet es doch so scharf die schwindende Widerstandskraft der Russen — aus der Masank-Stellung endgültig hinausgetrieben, trotz eilig herangeführter russischer Rekruten, deren Gegenangriffe nichts mehr zu retten vermochten. Die Russen sitzen jetzt auf das nur noch 25 Kilometer entfernte Zwangorod zurück, auf den Fersen von unseren Truppen verfolgt. Deutsche Kavallerie hat bereits

die Eisenbahn Radom-Zwangorod erreicht. Radom selbst wurde bereits von den verbündeten Truppen besetzt. Wenn die Russen, die noch nördlich von Radom stehen, nicht schleunigst Reihaus nehmen, droht ihnen ein Abschneiden ihrer Rückzugslinie. Auch östlich von der Weichsel bis zum Bug dauert der Rückzug der Russen fort.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WVB. Wien, 22. Juli. Amtlich nicht verkäuflich vom 22. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangorod an der Linie Kozienice Jamowiec angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße nach Radom-Nowo Aleksandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo Aleksandria fand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie österreichisch-ungarische Truppen näherten sich kämpfend von West deutsche von Süd den Forts von Zwangorod.

Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel von fliehenden Russen in Brand gesetzt. Westlich der Weichsel dauerten die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind leistet den zähesten Widerstand. Bei Chodel und Porzechow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus ihren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre, 34 Munitionswagen. Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erkümmerten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrowor nördlich Kamionka-Strumilowa. An der Glota-Wida und dem Dnjepr blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe auf den Maashöhen.

WVB. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maashöhen schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entzogenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Gestern dauerten die erbitterten Kämpfe dort fort. Dieurchbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Wurf- und Erdminen hat das Kampfgebiet wie bei Cambres jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande Tranchee de Colonne in ein Chaos von Steingeröll und Felsplatten, Baumstämmen und Gestrüpp, durchsetzt mit Anhaufen von zerflossenen Stachelndraht, vermintetem Gerät aller Art verwandelt. Dazwischen gestreute Trichter, die das Gelände schludrig zerreißen. Da ist die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten. So einseitig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufsehend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein bereites Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben, in ihren verschütteten Stellungen dem Feind, wo er sich vormagte, die Seiten zu bieten.

Nach hartem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchee hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig, der eine gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchee. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals, und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen. Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schweren Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchee in Stellung. Am 28. mit Beginn des Morgengrauens, erschafften sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie aus der Sonnen-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges. Den wir ohne allzu große Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mißerfolg hatten vier andere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Angriffsstelle angelegte Angriffe. Der Tag hatte dem Feind zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchee fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 29. erfolgte ein außerordentlich harter Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Cambres bis über die Tranchee hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchee hielten die Franzosen noch in der Nacht in schwächer



Front vor. Der Angriff brach in unserer Feuer zusammen. Den ganzen Tag über lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Coteaux an. Er verwundete hierzu diesmal besonders stark, aufsteigend von anderen Stellungen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm der Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit äußerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Cotes Porcaines hineinziehenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Woodebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Nach am 9. Juni wurde bei Fortsetzung der harten Beschichtung ein Angriffsvorstoß nochmals wiederholt. Dana schien der Feind das Ausmaß seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Sonntages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlassenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Der jedoch als ein Keulung in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Mooshöhen genähert hätte, der hätte wohl erlaubt, daß an den vielumstrittenen Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Überhüll des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schuchten gewöhnt ist, der einer ungeheuren großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort ertühten Widerstände durch wenn auch noch so kleine Gewinn wieder auszugleichen, so ermageln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschießung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereitstellen, ihrer Sturmkolonnen und der Graben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angelegten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvoller Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt dabei Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließlich, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere modernen Flieger ihnen erteilen. Stundenlang kreifen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsbereichen, beobachten und melden mit verborgenen Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der feindlichen Artillerie sein wird. Die Bekämpfung der Flieger lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterieabteilungen und Maschinengewehren, fällt hier die Aufgabe neuerdings besonderen Kampflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf ungewöhnlich die Überlegenheit über die feindlichen Kampflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampflieger, in der Gegend von Eben ein französisches Flugzeug herunterzuwerfen. Wo deutsche Kampflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Besinnen die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Am 2. Juli hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit unserer Artillerie zur Bekämpfung unserer Stellungen auf den Mooshöhen verkörpert und benützte den Tag vorzugsweise dazu, seine neuen Batterien gegen unsere Stellungen und Annahmewege mit Hilfe von Fliegern einzuschleichen, soweit unsere aufmerksamsten Kampflugzeuge dies zuließen. Mit einer Fortsetzung der dortigen Kämpfe war demnach zu rechnen. Noch während der Nacht steigerte der Feind sein Feuer nicht nur gegen die bisherigen hauptsächlichsten Angriffspunkte, sondern auch gegen unsere benachbarten Stellungen auf der Combres-Höhe und weiter nördlich in der Ebene bis Marcheville und Moezyen.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterie-Angriffe, eingeleitet wiederum durch heftiges Feuer, besonders mit Stützgeschützen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten, deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage bei Les Coteaux heftig an. Ebenfalls wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen. Es schien dann, als ob er die Unmöglichkeit, hier einzudringen, allmählich eingesehen und alle weiteren Versuche aufzugeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachten nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. lief die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung

von Infanterie-Angriffen vermuten. Nachdem am späten Abend des 5. die zweifelhafte Verjagung, in unsere Stellungen einzubringen, an der Wachsamkeit unserer Grenadiere gescheitert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgedehnten besonders schweren Kampf.

Der französische Tagesbericht.
Paris, 22. Juli. Amtlich Bericht von gestern abends 11 Uhr: Im Artilleriekampf, sowie Kampf mit Lusttorpedos und Handgranaten in Soudrez. Zu Infanteriegefechten kam es nicht. An den Ostküsten der Argonnen gelang es dem Feind, in einem Schützengraben Fuß zu fassen, der einen Vorprung vor unseren Linien bildete. Zwischen Maas und Mosel heftiges Geschützfeuer am Ruhkopf, im Walde von Avromont und im Priesterwalde. Auf Saint Diz wurden etwa 20 Granaten abgefeuert.

Opfer deutscher Unterseeboote.
Frankfurt a. M., 22. Juli. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus London berichtet die „Morning Post“, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radschy“ (2180 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht worden sind. Der Dampfer, der bei den Schetlandinseln durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden ist, gedrehte nach Ripa und war mit einer Ladung Bauholz von Archangel nach London unterwegs.

Kopenhagen, 22. Juli. (Rigaux Bureau.) Der dänische Schoner „Charlotte“ landete in Frederikslova die Besatzung der norwegischen Galeasse „Nordlys“, die am Montag bei Kap Lindesnaes durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden war. Die „Nordlys“ war mit Grubenholz von Archangel nach Granton unterwegs, hatte also Bananware an Bord.

Eine gepregte Versammlung von Friedensfreunden.
London, 22. Juli. (Reuter.) In Kingston an der Themse ist eine Versammlung der Friedensfreunde gepregelt worden. Die Teilnehmer sind mit faulem Obst und Eiern beworfen worden. Die Menge verfolgte die Teilnehmer bis zum Bahnhof.

In Südwales die Arbeit wieder aufgenommen.
London, 22. Juli. In Südwales ist heute die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Der Prozentatz der Fehenden ist gering.

Die franz. Darstellung der Kämpfe in Galizien.
Paris, 22. Juli. Die Presse erklärt allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver, aber kein Sieg der verbündeten Armeen. Die Kraft des russischen Heeres sei ungeschwächt. Es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Schlachtfelder weiter nach Osten verlegt werde, denn die Russen seien bereit, sofort wieder die Offensive zu ergreifen. Die Warnung größerer Gebiete und Städte, wie Warschau, habe weiter keine Bedeutung. Charakteristisch für die Auffassung der französischen Presse sind die Auffassungen der Information, die schreibt: Die Deutschen und die Oesterreicher wissen genau, daß wenn sie die Russen zurückschieben, ihre Siege mehr scheinbare als wirkliche sind. In dieser Weise haben die Russen Galizien geräumt, ohne geschlagen worden zu sein. Ihre Armeen sind immer noch intakt. Deshalb unternehmen die Deutschen und die Oesterreicher heute den fähnen letzten Versuch, die russische Front in Unordnung zu bringen, zu zerreißen, und die Städte einzeln zu schlagen. Aber die russische Stellung ist heute besser denn je. Wenn das deutsche Manöver nicht gelingt, sehen die Deutschen einem fürcht-

baren Unglück entgegen. — Die französische Presse fährt schließlich aus: Der Hauptzweck der deutschen und der österreichisch-ungarischen Offensive sei der, durch Niederrichtung der Russen Truppen für große Operationen in Frankreich herzubekommen. Ein solcher Erfolg werde den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen sicher nicht beschieden sein, weil die russische Armee nur zum Rückzug veranlaßt, aber nicht geschlagen werden könne.

Der Krieg mit Italien.
Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart, vom 22. Juli 1915 mittags:
 Italienischer Kriegsplan: Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unerminderter Heftigkeit. Das Plateau von Dobberdo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriefeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt von Monte Cossia bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie, zuerst bei Selz, dann an der ganzen Front zwischen diesem Ort und Vermigliano erneut an. Heute früh morgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern unter Tag zusammengebrochen. Westlich Sdrauffina schritten unsere Truppen heute zum Gegenangriff und benutzten sich aller ihrer früheren Seldungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordoststrand des Floranus wird erbittert weiter gekämpft. Wegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Rodgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Mehr Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten vor unseren Hindernissen. In einzelne Grabenlücke gelang es dem Feind einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Fevna. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flinkerer Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Fähigkeit kämpfenden Truppen haben somit nach vierstägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobberdo als auch am Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Karni-Gebiet dauern fort. Im Pärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.
Die dritte Isonzo-Schlacht.
Rom, 22. Juli. Der „Messaggero“ schreibt aus Udine, daß die Schlacht auf der Hochebene des Karst weiterdauere. Seit zwei Tagen und zwei Nächten werde beinahe ohne Unterbrechung gekämpft. Die Italiener hätten bereits unter schweren Verlusten und mit unvergleichlichem Mute einen Teil der Monfalcone im Süden und Görz im Norden beherrschenden Stellung erobert können. Der König habe fast unangefochten mit General Cadorna und General Grandi den unangenehm und schwierigen, aber glücklichen Unternehmungen beigewohnt, von denen jedoch infolge strengster Vorschriften der Zensur noch keine Einzelheiten gegeben werden dürften.
Russische Grausamkeiten.
Konstantinopel, 22. Juli. Die türkische Zeitung „Al Bazar“ in Erzerum bringt Nachrichten

Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Oetmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, soll ich Sie denn nicht mehr sehen? Sie wollen nicht wiederkommen?“
 „Mit Ihrer gnädigen Erlaubnis — nein! — Ich bin müde, und vielleicht ist es auch in Ihrem Interesse besser, wenn man mich nicht mehr auf dem Feste sieht.“
 Sie zögerte, und eine tiefe Traurigkeit war in dem Blick, mit dem sie zu ihm auf sah. Dann aber sagte sie tonlos: „Gute Nacht, Herr von Raffen!“

Ellendes Fußes bog sie in die Nebenstraße ein, die dem Gesellschaftshause zuführte.
 Der Assessor aber schritt um so langsamer seiner Wohnung zu. Er war sehr ernst; denn er hatte soeben einen der halbsüßesten und lieblichsten Träume seines Lebens mit einem gar häßlichen Erwachen enden sehen und hatte eine seiner beglückendsten Hoffnungen begraben. Daß sich dies reizende Mädchen, dem nach vor kurzem all seine Liebe gebürt hatte, auf einem verhängnisvollen Ferkwege befand, konnte ja nach dem, was er soeben erlebt hatte, für ihn keinem Zweifel unterliegen. Und wenn er auch nicht bezweifte, ihr in der Schwachheit des Verliebten behilflich gewesen zu sein, so war doch sein Ehrgefühl zu sein ausgebildet und zu unbestechlich, als daß er jetzt noch hätte an die Verbindung mit einem Wesen denken können, das solche Geheimnisse hatte und sich auf so bedenkliche nächtliche Abenteuer mit einem jungen Manne einließ.

Sein Entschluß war unerlöschlich; aber an der Grausamkeit des Schmerzes, der seine Seele zerriß, konnte er die Tiefe und Innigkeit der Zuneigung ermessen, die er für die unglückliche Ilse Frobenius gehegt.

Drei Tage später fragte ein Bekannter, mit dem Raffen bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße ins Gespräch gekommen war, belläßig: „Was sagen Sie zu der armen kleinen Frobenius? Es heißt ja, daß es sehr schlecht um sie hände.“
 Raffen fuhr sich unwillkürlich mit der Hand nach dem

Herzen; denn er hatte da einen heftigen körperlichen Schmerz gefühlt wie von dem Stich einer glühenden Nadel.
 „Im Gottes willen — ich weiß von gar nichts! Ist sie denn krank?“

„Sehr sogar! Sie hat sich auf dem Sommerfeste eine schwere Lungenentzündung geholt.“
 Der Assessor schaltete sich außerstande, das Gespräch fortzusetzen. In seinem Kopfe wirbelte es, und seine Brust war wie von einem eisernen Klage zusammengedrückt. Außerstande, die fürchterliche Angewohnheit zu ertragen, begab er sich unerbittlich nach der Villa Frobenius und ließ sich bei dem Obersten melden. Aber das Mädchen, dem er seine Karte gegeben, kam mit dem Bescheid zurück, der Herr Oberst bedaure, in diesen Tagen keinen Besuch empfangen zu können.

„Der gnädige Herr ist ganz verzweifelt“, fügte sie, als sie die oerfürzte Wiene des Assessors sah, hinzu. „Außer mit dem Arzt und der Schwester spricht er kaum mit keinem Menschen. Erst jetzt sieht man, wie sehr er an dem gnädigen Fräulein hängt.“

„Es geht doch wieder besser — nicht wahr?“
 „Ja glaube nicht, Herr Assessor. Die Schwester spricht von einer Krise, die abgewartet werden mußte. Aber wer weiß, ob das gnädige Fräulein es überhaupt durchhält! Am Morgen nach dem Fest war sie schon sehr krank. Man konnte es ihr ja ansehen, und die Jungfer sagt, daß sie schon da Blut gestußet habe. Aber trotzdem, und obwohl es sehr windig geworden war, ist sie noch einmal ausgegangen. Dadurch ist es dann wohl so schlimm geworden. Als sie wiederkam, mußte sie sich sofort legen und fing auch gleich an, zu phantasieren. Damit geht es nun immer so fort.“

Raffen verließ die Villa noch unglücklicher, als er sie betreten hatte. Die seit Tagen mit der ganzen Kraft seines Willens bekämpfte Leidenschaft für Ilse war unter der Wirkung der Schredenslunde mit verdoppelter Wut entflamm. Die Angst um ihr Leben ließ ihn die grausamen Qualen erdulden, und dazu peinigte ihn unangenehm die Vorstellung, daß er mitschuldig sein könnte an der Ursache ihrer Erkrankung, oder daß er doch wenigstens den Anfang dieser Erkrankung hätte bemerken müssen, die ja unzweifelhaft schon vorhanden gewesen waren, als jenes nächtliche Abenteuer mit ihr durchgeführt hatte.
 Sein Herz nicht wie es möglich gewesen war, daß er

ilse aufregung, ihr Herz klopfen, ihre Fieberhitze nicht so als bedrohliche Symptome gedeutet hatte, und er suchte er sich einzulassen, daß alle die Vorgänge je nachts vielleicht durch ihren krankhaften Zustand geworden seien, daß sie bereits unter dem Zwange von Phantasien gehandelt habe; aber bei ruhiger Überlegung mußte er sich freilich sagen, daß ihre Reden nun doch zu deutlich, ihre Handlungen zu laugig und eindeutig gewesen waren. Wenn zwischen ihrer Erkrankung und jenen Ereignissen überhaupt ein Zusammenhang bestand, so ließ sich nur annehmen, daß der Ausbruch der Krankheit durch die seelischen Erschütterungen bedingt worden war, und das traurige Geheimnis, das sie ihrem Empfinden für immer von ihm trennte, wurde damit seiner Enthüllung nicht näher gebracht.

„Unfähigem Abwarten verurteilt, mußte er sich begnügen, Tag für Tag seine Erundungen nach Ilse zu verfolgen einzulieben, und er mußte es überdies auf allerlei Manieren tun, da seine gesellschaftlichen Beziehungen zu dem Obersten nicht intim genug waren, um ein tägliches persönliches Vorsprechen in der Villa zu rechtfertigen.“
 Das er in Erdringung brachte, Gang fortgesetzt wenig ermüdend. Es war kein Zweifel, daß die Krankheit in ihrer schwersten Form auftrat, und schon der Umstand, daß ein berühmter Kliniker aus der Hauptstadt verufen worden war, ließ auf eine sehr ernste Wendung schließen.

Es war am Nachmittage des neunten Tages nach dem ungelungen Museumsfeste, als sein Diener dem Assessor die Karte eines Besuchers überbrachte. „Erwin Frobenius“ war darauf zu lesen, und Raffen konnte nicht zweifeln, daß der Herr, der ihn da zu sprechen wündete, der ihm persönlich bisher unbekannter Bruder Ilse sei, der auf einer auswärtigen Universität im letzten oder fünften Semester studierte. In begrifflicher Spannung sah er seinem Eintritt entgegen; denn er begriff nicht, was diesen Besuch veranlaßt haben konnte.

Der etwa zweiundzwanzigjährige junge Mann, der ihm eine Minute später gegenüberstand, war seiner Schwester auffallend ähnlich, sein Gesicht aber trug in diesem Augenblick den Ausdruck eines tiefen, fast finsternen Grstes, und schon die gemessene Art der Begrüßung ließ seinen Zweifel, daß er in anderer als freundschaftlicher Absicht gekommen war,



Kreisarchiv Calw

über russische Grausamkeiten gegen die muselmanische Bevölkerung in Ardannusch, deren Ueberlebende sich in die unglückliche Stadt Tauscherd geflüchtet haben, die dauernd im Besitz der Türken ist. Danach haben die Russen Frauen und Kinder grausam umgebracht und sich an Frauen vergangen. Nach Privatnachrichten hat ein feindliches Kriegsschiff am 19. Juli in Widerspruch mit den völkerrechtlichen Bestimmungen etwa 20 Granaten auf die unbefestigte Hafenstadt Kertse südwestlich von Kaba abgefeuert. Ein anderes Schiff hat den Hafen Utschafide an derselben Küste beschossen. Auch gegen eine Gruppe von Frauen und Kindern wurden Granaten geworfen. Zwei griechische Untertanen sind verwundet worden. Andere Verluste oder abschätzbare Sachschäden sind nicht eingetreten.

Zur Warnung.

W.B. Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Wie veranlagt, sind in den neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde betreffen. Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, haben nicht nur schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich, sie machen sich auch, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint, nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. Der § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs lautet nämlich: Ein Deutscher, der vorwiegend während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Ferner bestimmt der § 4 Abs. 2 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist. Sofern also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafrechtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verfehlt, ohne Rücksicht zur Verantwortung ziehen werden.

Die amerik. Note an Deutschland.

W.B. Washington, 22. Juli. (Reuter.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, Deutschland mitzuteilen, daß es als unzureichender Akt angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote ihr Leben verlieren. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einlang mit dem Völkerrecht handelten. Es wird Schadenersatz für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der Lusitania untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, wonach die amerikanischen Schiffe unbelästigt bleiben würden, wenn sie kein Banngut fuhren, und daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen solle, wurden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note am Freitag nach Berlin geschickt wird.

Drohender Streik in den amerikanischen Munitionsfabriken.

W.B. Newyork, 22. Juli. Sehr viele Maschinisten von Munitionsfabriken in Bridgeport haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiterführer sagen einen allgemeinen Ausstand voraus. Die Arbeitgeber erklären, sie könnten genug geschulte Arbeiter aufreiben und beherrschen somit die Lage.

Legte Nachrichten.

W.B. Petersburg, 23. Juli. In einem Artikel im „Ritsch“ schlägt der Nationalökonom Luga Baranowski vor, zur Aufklärung des Volkes und um den Krieg populär zu machen, in sämtlichen Kreisen aller Gouvernements die intelligentesten Bauern und die übrige Intelligenz zu Kreisversammlungen zu organisieren, ihnen die Sachlage über den Krieg, die Frage der Munition und der Lebensmittel zu erklären und ihnen die Organisation des Kampfes gegen die Feindverteilung zu überlassen.

W.B. Bukarest, 23. Juli. Da die Beförderung des für die Ausfuhr bestimmten Getreides von Lugana nach der Grenzstation Bredeal in Fahrzeugen sich nicht bewährt hat, ordnete der Minister der öffentlichen Arbeiten an, daß nach der Station Bredeal einige Zufahrtslinien gebaut werden, so daß nach ihrer Fertigstellung täglich 100 Waggon Ausfuhrgetreide nach Bredeal geschafft werden können, während jetzt nur 30 Waggon dorthin gelangen. Die nächsten Arbeiten für diese Erweiterung der Ausfuhr werden in 10 Tagen vollendet sein. Ähnliche Maßnahmen werden für die Grenzstation Palanka getroffen werden.

W.B. Bern, 23. Juli. Der Hauptkassierer des Schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr 2 Millionen Francs unterschlagen. Er ist verhaftet worden. Die unterschlagene Summe hat er anscheinend zur Deckung von Differenzen, die bei privaten Spekulationen entstanden sind, verwendet.

W.B. Frankfurt a. M., 23. Juli. Wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Genf aus zuverlässiger Quelle erzählt, wird das französische Unterseeboot „Joule“ seit dem 23. April vermisst. Es ist bisher keinerlei Nachricht von ihm eingelaufen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

W.B. Wien, 23. Juli. Der Kaiser hat gestern Nachmittag um 1 Uhr den Herzog Robert von Württemberg in Schönbrunn in Privataudienz empfangen.

Berlin, 23. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. An diesem Tage begann vor 7 Jahren, 1908, das Komitee sein politisches Dasein mit dem Programm, dem Volk der Osmanen im Innern und nach außen eine selbständige Entwicklung zu gestatten. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihr Gebiet in Europa und Asien das Los werfen wollen. Einen Erfolg für solche schöne Freundschaften hat das Reich der Osmanen bei den Mächten gefunden, mit denen es auf Grund einer wahrhaften Interessengemeinschaft Schulter an Schulter im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampf zeigt die Türkei ein Heldentum, das den glänzendsten Tagen der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Enttäuschungen für ihre Feinde und zur Bewandlung ihrer Verbündeten. Am Tage des Nationaltages in Konstantinopel weilen unsere Gedanken mehr als je bei den tapferen Bundesgenossen mit dankbarer Anerkennung für die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

W.B. Berlin, 23. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Sofia gemeldet: Ohne vorherige Verständigung beschossen zwei russische Torpedoboote in der Nähe von Kungalia an der rumänischen Küste das von Konstanza gekommen, mit Petroleum beladene bulgarische Segelschiff „Devan“, das rasch sank. Die Nachricht machte in Sofia den tiefsten Eindruck. Die bulgarische Regierung leitete eine Untersuchung ein.

W.B. Berlin, 23. Juli. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Stockholm zufolge schreibt „Svenka Dagbladet“: Da der Erfolg der Dardanellenoperationen ausgeblieben ist, wird die Stellung Rumäniens von Tag zu Tag schwieriger. Es muß ein Entschluß gefaßt werden und viele Zeichen deuten darauf hin, daß er zu Gunsten der Zentralmächte ausfallen wird.

W.B. Berlin, 23. Juli. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Lugano meldet der „Popolo d'Italia“, daß der Belgierkönig zum Besuch des italienischen Herces erwartet werde.

Landesnachrichten.

Menschl., 23. Juli 1915.

Die württ. Verkl. Nr. 229

verzeichnet Verluste von den Inf.-Regimentern Nr. 119 und 248, vom Landw.-Inf.-Regt. Nr. 119, von den Inf.-Regimentern Nr. 120, 121 und 126 und der Gebirgskompanie Nr. 1; sodann von der 1. und 2. Landwehr-Eskadron, dem Feldartillerie-Regt. Nr. 65, der 2. Feld-Pionier-Komp., der 3. Pionier-Komp. und der 3. Landw.-Pionier-Kompagnie.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Robert Herz, Minderbach, l. verw. Friedr. Strohach, Wesenfeld, gef. Wilfried Reuschel, Freudenstadt, gef. Georg Kappler, Wesenfeld, l. verw. Friedr. Riehele, Neumöller, l. verw.

I. Zur Nachahmung! Die Schulkinder von Hünshronn haben an die hiesige Obstverwertungsgesellschaft fürs rote Kreuz 57 Pfd. Heidelbeeren abgeliefert. Zur Nachahmung für hiesige und auswärtige Schulen bestens empfohlen. Annahmestelle im Gewerbeschulhaus.

II. Einzählung der Hünshronnzwangszypfennigstücke. Die bei den Postanstalten eingehenden Hünshronnzwangszypfennigstücke werden von jetzt an nicht wieder ausgegeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zugeführt oder an die Posthauptkasse abgeliefert.

— Unbegreiflichkeiten. Vieles, was jetzt in deutschen Ländern geschieht, ist einem guten deutschen ein Grauel. Draußen geben deutsche Männer und Jünglinge ohne Zahl ihr Leben dahin; dabei beschäftigt sich eine Reihe von Menschen damit, ihren Mitmenschen die Lebensmittelpreise möglichst in die Höhe zu treiben um schändlichen Gewinns willen. In einer Zeit, wo Tausende ihr Liebstes für sie dahingeben, vermögen sie dennoch nicht, sich mit einem mäßigen Gewinn zu begnügen! Ferner: wo so viele in schwerer Sorge und tiefer Trauer verfaßt sind und der Hilfe und Teilnahme bedürftiger wären, als je, beschäftigt sich eine Anzahl von Menschen damit, ihnen durch Ausschneiden und Verbreiten türkischer Lügen und Geschwätze das Dasein zu erschweren und, wo alles nach Frieden lechzt, Unfrieden zu stiften. Endlich! wo es nötig wäre, die Gesetze der Obrigkeit doppelt pünktlich zu beobachten, gibt es Leute, welche tun, als ob sie weder hören noch lesen könnten; als gingen sie das nichts an, was zur Erhaltung des ganzen Volkes nötig ist. Wo ist z. B. die Milliarde Mark in Gold, welche bei der deutschen Reichsbank noch immer fehlt? Umsonst ergeht die Bitte derselben immer wieder an die Volksgenossen, im Interesse unserer wirtschaftlichen Wehrfähigkeit diese unruhig versiedeten und vergrabenen Goldmünzen endlich einmal hervorzuholen und sie an die nächste Postanstalt zum Umlauf abzugeben. Es ist, als ginge alle Vaterlandsliebe zu Ende, wo es an den Geldsack geht. Und hier heißt es nicht einmal etwas opfern, sondern bloß etwas umzuverteilen. Sind wir denn alle Weiber, die freiwillig nichts mehr verstehen können? Unbegreiflich, in der Tat ganz unbegreiflich erscheint ein solches Verhalten. Es beruht entweder auf einer nicht zu überstehenden Trägheit, oder auf einer Dummheit, die strafbar ist. Offenkundig entschließt sich unsere Regierung bald dazu, gesetzliche Maßregeln zu treffen durch welche diejenigen an den Pranger gestellt und gezwungen werden, ihre zu Unrecht eingeperrten Goldsüchse herauszugeben, welche von aller Vaterlandsliebe so gar verlassen sind, daß sie bis auf diesen Tag nicht einmal dieser leichtesten aller Pflichten nachkommen konnten.

* Simmersfeld, 22. Juli. Der von hier gebürtige Adam Wurster, zuletzt in Calmbach a. d. E. ansässig, ist im Mai zum Gefreiten und im Juni zum Unteroffizier befördert worden. Er wurde jetzt durch einen Granatsplitter verwundet.

* Ebershardt, 22. Juli. Heute fiel Andreas Hartmann, wohnhaft beim Hirsch, als er mit Dachbedeckung beschäftigt war, vom Dach seines Hauses und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen.

* Freudenstadt, 22. Juli. Am 26. Juli ds. Js. vormittags 10 Uhr, wird hier bei der Turnhalle eine Versteigerung von etwa 50 kriegsunbrauchbaren Militärpferden stattfinden. Das stellv. Generalkommando beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit kriegsbrauchbare Pferde gegen Abgabe kriegsunbrauchbarer mit entsprechender Aufzählung nach Abschätzung einzutauschen.

! Reutlingen, 22. Juli. (Reutlingen als Garnison.) Ein Ersatz-Recrutendepot von 500 Mann soll in nächster Zeit nach Reutlingen kommen. Wie die Kreisztg. hört, sind die Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und den Militärbehörden bereits abgeschlossen.

! Stuttgart, 22. Juli. (Eine sechste Fraktion im württembergischen Landtag.) Die Abgeordneten Weimann, Engelhardt und Goshla zeigten dem Präsidium der Zweiten Kammer an, daß sie sich zu einer sozialistischen Fraktion zusammengesunden haben (im Gegensatz zu der sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtags). Damit ist tatsächlich eine Trennung innerhalb der württembergischen Sozialdemokratie eingetreten.

(-) Stuttgart, 22. Juli. (Erste Kammer.) Am Mittwoch den 28. Juli 1915 vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr hält die erste Kammer wieder eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Vortrag des Rechnungsberichts des Rechnungsprüfungsausschusses über den Rechnungsbericht des ständischen Ausschusses vom 24. Juni 1915 über seine Amtstätigkeit während der Vertagung des Landtages vom 4. Februar bis 25. Juni 1915; ferner der Bericht des Finanzprüfungsausschusses und Ausschusses für innere Verwaltung über den Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes, den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Zuwachssteuer, den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Zuschlag zu den Gerichtskosten und Notariatsgebühren und den Entwurf des Hausfinanzetats für 1915; schließlich der Bericht des Ausschusses für innere Verwaltung über den Entwurf eines Moorgenossenschaftsgesetzes.

(-) Stuttgart, 22. Juli. (Die Warnungszeichen bei Fliegergefahr.) Die 10 Motorstreifen würden für sich allein bei drohender Fliegergefahr zur Warnung der gesamten Bevölkerung nicht ausreichen. Es werden daher noch an 17 Stellen der Stadt je drei Kanonenschiffe gelöst werden. Außerdem haben sich die Besitzer von 38 Fabriken in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Fabrikkirren auf Benachrichtigung sofort ertönen zu lassen. Es ist anzunehmen, daß beim Zusammenwirken aller dieser wohlvorbereiteten Warnungszeichen die Benachrichtigung der gesamten Bevölkerung gewährleistet ist.

Württembergischer Landtag.

nd. Stuttgart, 22. Juli 1915.

Heute Nachmittag trat die Zweite Kammer nach mehrwöchentlicher Unterbrechung, in welcher der Finanzprüfungsausschuss in sechs Sitzungen die drei Steuergesetze über Vermögenssteuer, Zuwachssteuer und Gerichtskostenzuschlag erledigte, zur Beratung dieser Gesetze im Plenum zusammen. Die Abgeordneten waren fast vollständig erschienen. Unter den Anwesenden bemerkte man auch verschiedene in Feldgrau, die das Gepräge des Krieges bis in den Sitzungssaal trugen. Am Ministertisch hatte der Finanzminister Pistorius Platz genommen.

Präsident v. Kraut eröffnete die Sitzung und teilte einige Eingänge mit, darunter die Erklärung des Ministers des Innern, daß er bereit sei, auf die Anfrage des Abg. Keil und Genossen bezüglich der Milchverteilung zu beantworten. Doch wurde die Beantwortung von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und sofort in die Beratung des vorliegenden Gegenstandes über die Vermögenssteuer eingetreten. Nach eingehender Darstellung des Wesens des zur Vorlage gebrachten Gesetzes und der sachlichen Begründung der von dem Ausschuß vorgenommenen Änderungen der Vorlage seitens des Berichterstatters, Abg. Gröber (3.), kamen die Sprecher der verschiedenen Fraktionen zum Wort. In erfreulicher Uebereinstimmung äußerten sämtliche Fraktionen unter Begründung einzelner von ihnen gewünschter Änderungen ihre Zustimmung zu dem Gesetz, so daß in wirkungsvoller Weise zum Ausdruck kam, was auch der Sprecher der Volkspartei, Abg. Liesching, betonte, daß auch im Entbehren und der Bereitwilligkeit des Opferbringens das deutsche Volk einmütig dastehet.

Als erster Redner ergriff der Berichterstatter, Abg. Gröber (3.) das Wort, der ungefähr folgendes ausführte:

Die Vorlage hat in der kurzen Zeit, seit sie der Öffentlichkeit übergeben wurde, eine recht verschiedene Beurteilung erfahren. Das beruht auf der irrigen Auffassung, als ob das Gesetz eine Art Kriegsteuer darstelle, das sei jedoch nicht der Fall. Bei sämtlichen Parteien herrschte vollstündige Uebereinstimmung darüber, daß zur Deckung der notwendigen Mittel die Einkommensteuer in Betracht kommen muß. Die Wünsche der Öffentlichkeit nach einer schärferen Heranziehung der Einkommen werden reichlich erfüllt werden, vielleucht sogar in einem Maße, daß sie über manchen dieser Wünsche hinausgehen. Die wichtigste Frage im gegenwärtigen Augenblick sei die, was können die Steuerzahler noch tragen, was kann man ihnen noch zumuten. Die sofortige Lösung aller Wünsche in diesem Augenblick vorzunehmen, ist nicht möglich, weil dazu Vorbereitungen gehören, die zu

der jetzigen Zeit nicht erledigt werden können. Die Uebertragung des preussischen Vermögenssteuergesetzes auf unsere württembergischen Verhältnisse bedeutet eine Entlastung der gewerblichen Großbetriebe und eine Belastung der Landwirtschaft. Die Anwendung des Reichsbesitzsteuergesetzes im Zusammenhang mit dem Wehrbeitragsgesetz, wie sie von der Regierung vorgeschlagen wird, ist die beste Lösung der schwebenden Frage. Während die Handelskammern sich für das vorliegende Gesetz ausgesprochen haben, nahmen die Haus- und Grundbesitzervereine in Stuttgart und Heilbronn eine ablehnende Stellung ein.

Abg. Dießing (B.): Schon ein Jahr dauert der Krieg. Wohl auf der ganzen Welt, soweit noch ein objektives Denken möglich ist, wird das Urteil herrschen, daß nicht nur Deutschlands Heere Uebermenschliches geleistet haben, sondern daß auch Deutschland in seiner wirtschaftlichen und finanziellen Kraft alle Verurteilungen unserer Gegner zu Schanden gemacht und unsere eigenen Erwartungen weit übertroffen hat. Die Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes in der Arbeit und im Entbehren weist darauf hin, daß wir in diesem Krieg aushalten und die schweren Lasten des Krieges jetzt und in Zukunft tragen werden. Ich sage dies deshalb, weil uns der Vorwurf gemacht wurde, daß wir

trotz der Lasten, die der jetzige Krieg mit sich bringt, dem Volke noch weitere Steuerlasten auferlegen. Es ist kein Zweifel, daß nach dem Kriege das Geld sehr teuer werden wird. Es wird daher zweckmäßig sein, wenn kleinere Staaten ihre Schuldbelastungen auf ein erträgliches Maß herabsetzen. Wir sehen in dieser Vermögenssteuer eine Lösung der Vermögenssteuer für den Staat, aber keine der Gemeindebesteuerung. Unsere Fraktion hat sich nicht entschließen können, einen Antrag auf progressive Gestaltung der Vermögenssteuer ihre Zustimmung zu geben, zumal da Württemberg keineswegs das Dorado der reichen Leute ist. Ich meine, wir müssen uns eine gewisse Beschränkung auferlegen, zumal da sich auch für uns in Württemberg bald Geizigkeit geben wird, die Kriegsgewinne der großen Gesellschaften zur Steuer heranzuziehen. Ich bin außerdem überzeugt, daß auch wir hier noch einen Zuschlag zu der Kriegsgewinnsteuer für unser Land erheben werden. Die vorliegende Steuererhebung war uns auch deshalb möglich, weil die wenig Bemittelten von der Steuer frei gelassen werden. Die neue, aber gerechte Steuer den wohlhabenderen Zahlern des Landes aufzuerlegen, können wir verantworten, im Interesse einer gesunden Finanzwirtschaft des Staates.

Abg. Ströbel (B. K.): Auch uns wäre es am liebsten gewesen, wenn von den großen Gewinnen, die während des Krieges gemacht werden, ein Teil der Staatskasse hätte zugeführt werden können. Ein kleiner bißchen anders haben wir uns aber das Gesetz gedacht, als es uns vorliegt. Aber wir müssen auch in diesem Fall, wie schon oft, manchen Lieblingswunsch zurückstellen. Statt der Ergänzungsteuer hätten wir lieber eine Sondersteuer gesehen. Leider wird die Katastersteuer nicht ermäßigt. Wir ersuchen daher dringend eine baldige Ergänzung der sogenannten Ergänzungsteuer.

Wetterbericht.

Von Südwesten her breitet sich wieder ein Hochdruck aus, während der Luftwirbel von Nordwesten nach Nordosten wandert. Für Samstag und Sonntag ist noch zeitweilig trübes, aber vorherrschend trockenes Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Fünfsbronn.

Brennholz- u. Rinden-Verkauf.

Am Montag, den 26. Juli 1915, nachm. 1 Uhr



kommen aus dem Gemeindefeld auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

- 5 Rm. buch. Anbruch
- 29 Rm. Nadelholzanzbruch
- 33 Rm. Brennrinde

Den 21. Juli 1915.

Gemeinderat.

Freiwillige Feuerwehr.



Am Sonntag, den 25. Juli rückt die I. und II. Komp.

zur Übung aus.

Auftreten präzis 7 Uhr.
Altensteig, 22. Juli 1915
Das Kommando.

Altensteig.

Danksagung.



Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres I. Kindes

Johanna

erwiesene wohlthuende Teilnahme sagen herzlichsten Dank

Georg Dregel, H. Imfeld und Frau.

Altensteig.

Jais-Kriegs-Reuchen-Masse!

Einfachste Herstellung eines Kaffeetuchens von großem Wohlgeschmack bei Verwendung von:
Jaiskuchen mit Zitronen-Geschmack
Jaiskuchen mit Vanille-Geschmack
in Pakets 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Dr. Oetker's Gustin

in 1/2 Pfd. Pakets zu 15 Pfg.
in 1/4 Pfd. Pakets zu 30 Pfg.
in 1 Pfd. Pakets zu 60 Pfg.

Dr. Oetker's

Pudding-Pulver

in ca. 10 Sorten

Dr. Oetker's Backpulver

und Vanille-Zucker
Sinners Backpulver
und Vanille-Zucker

Dr. Oetker's Rote Grütze

mit Himbeer-Geschmack

Dr. Oetker's Götter-Speise

mit Himbeer-Geschmack

frisch eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

K. Seminar Nagold.

Sonntag, den 25. Juli, nachm. 5 Uhr

Konzert

in der Stadtkirche in Nagold,
zugunsten des Roten Kreuzes.

Programm: Werke von J. S. Bach und Fr. Liszt.

Mitwirkende: Frau Fein und Fr. Bächeler, Konzertsängerinnen, Herrn Ackermann und Conzelmann, Konzertsänger, sämtliche aus Stuttgart, Mitglieder des Garnisonsorchesters in Stuttgart; Seminarchor und Seminarorchester, Orgel: Seminarlehrer Richt.

Leitung: Oberlehrer Schmid.

Nummerierte Sitze 1 Mk., unnummerierte 50 Pfg.

K. Seminarrektorat: Dieterle.

Vorverkauf in der Zaiser'schen Buchhandlung Nagold.

Altensteig.

Altensteigende Frau sucht einfach möbl. billiges

Zimmer

vom 1. August auf 3 Wochen.
Off. unter G. Z. an die Exp. b. Zeitung.

Einfamilienhaus.

4 bis 6 Zimmer und Garten, ruhige, sommerliche Höhenlage, zu mieten gesucht. Antr. unt. G. A. a. d. Exp. b. Bl.

Altensteig.

Ausl. patentiertes, mit Salzzyl imprägniertes, echtes

Bergament-Papier

— kein Schimmel mehr —

zum Zubinden und Verschließen von Einmachgefäßen
in Pakets 5 Meter à 20 Pfennig
in Pakets 2 Meter à 10 Pfennig

Dr. Oetker's Einmach-Hülse

(Salzzyl-Ersatz)

in Pakets à 10 Pfennig

Hole's 3.

Citronenkapseln

(Ersatz für Zitronen)

1 Dose 10 Pfennig.

empfehlen
Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Fliegenläser Fliegenfänger und Bremsenöl

empfehlen
E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Schöne neue Pfälzer Speise- Zwiebeln

billig bei Obigem.

Bergament-Papier

empfehlen die
W. Nieker'sche Buchhdlg.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Chr. Burghard jr. in Altensteig über Münchner Nähr. 'Kas'-Sesdel bei, worauf wir besonders hinweisen.

Gestorbene.
Stuttgart: Theodor Dieffenbach, Rechtsanwalt 81 J.
David Siegle, Gerichtsnotar a. D.
In Felde gefallen:
Friedrich Dürr, Sohn des Schulh. Dürr in Mindersbach, 25 J.

Grönbach, 23. Juli 1915.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teile ich Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Adam Dieterle

Schultheiß

gestern Abend im Alter von nahezu 71 Jahren entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Gattin:
Christine Dieterle, geb. Frey
mit ihren Kindern.

Beerbigung am Sonntag um 1/2 2 Uhr.

Altensteig.

Für unsere tapferen Krieger im Feld sind

Cerea Kraftschnitten

kräftigend und nervenstärkend, erhalten und fördern die Widerstandsfähigkeit unserer Tapferen

— in Pakets zu 30 und 60 Pfennig —

Cerea Karamellen

erfrischend und durststillend aus feinsten Tees und Eucalyptus hergestellt

— in Pakets zu 30 Pfennig —

Cerea Sport-Chocolade

äußerst nervenstärkend. Cerea steigert die Kraft und erhöht die Ausdauer. Zu haben bei

G. Strobel.

